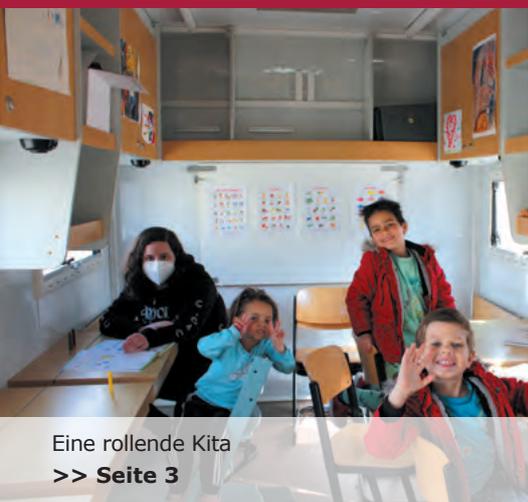




Und plötzlich war alles anders... Ein Jahr Leben mit der Pandemie

>> Seite 12



Eine rollende Kita
>> Seite 3



Kultur im Wohnzimmer, live und interaktiv
>> Seite 6



Schlockerhof liefert 10.000 Jungpflanzen
>> Seite 29



Liebe Leserin, lieber Leser!

Wie gern hätten wir diesem Magazin den Titel „Es war einmal...“ gegeben! Vielleicht ist es aber auch eine Illusion, das zu hoffen. Denn Corona war kein Märchen, sondern für zu viele eine harte und einschneidende Realität. Ob und wann es der Vergangenheit angehört ist offen. Trotz sinkender Corona-Fallzahlen und der Aussicht auf einen wohlthuenden und relativ unbeschwerten Sommer ist es wohl unausweichlich, sich auch in Zukunft darauf einzustellen, mit Gesundheitskrisen leben zu lernen bzw. angemessen damit umzugehen. Das ist eine der Erfahrungen der letzten 16 Monate. Für mich ist es eine der wichtigsten Lehren aus dieser Zeit, dass es nicht so sehr darauf ankommt, immer sofort die richtige Antwort auf ein Problem zu finden, sondern zu lernen, gemeinsame und manchmal auch nur kurzfristig tragbare, aber verantwortbare Lösungen zu entwickeln. Viele so einfache und

früher von manchen für naiv gehaltene Fragen sind wieder wichtig geworden: Worauf kann ich vertrauen? Was trägt mich wirklich im Leben? Was geht noch, wenn nichts mehr geht? Existentielle Fragen! Die richtigen Fragen sind besser als schnelle Antworten! „Besserwisserei“ und „Querdenkerei“ sind Geschwister! Viele haben für sich selbst in der zurückliegenden Zeit Erfahrungen gesammelt, die für ihr Leben bedeutsam sind. Denen möchten wir im Schwerpunkt dieser Ausgabe unseres Magazins eine Stimme geben und haben dazu die befragt, für die EVIM da ist: Menschen aus allen Altersgruppen und mit verschiedenen Hilfe- und Begleitbedarfen.

Daneben berichten wir selbstverständlich auch wieder über das vielfältige Leben bei EVIM, u.a. über das Projekt humaK/Altenhilfe, die Kita für Kinder beruflich Reisender, das neue Lindenhaus, Tiere im Pflegeheim, die Impfkation auf dem Schlockerhof und Aktivitäten der Gärtnerei.

Und das, was Sie in diesem Magazin nicht finden, können Sie gern auch auf unserer Homepage www.evim.de nachlesen. Oder auch in der EVIM App!

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Loyal
EVIM Vorstandsvorsitzender

INHALT

Vorwort	2
Berichte über unsere Arbeit	3
Magazin-Spezial	
Ein Jahr Leben mit der Pandemie	12
Berichte über unsere Arbeit	24

EVIMPULS Nr.2/2021

Juli 2021

Herausgeber:

Ev. Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM)
Auguste-Viktoria-Str. 16 • 65185 Wiesbaden
Tel. 0611 99009 0

Verantwortl. i.S.d.P.:

Pfarrer Matthias Loyal, Vorstandsvorsitzender

Redaktion:

Matthias Loyal, Heide Künanz (hk) (verantwortlich), Karin Klinger (kk)
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Ann-Katrin Braun (akb), Margit Reiser-Schober (mrs), Anja Baumgart-Pietsch (abp)

Satz/Layout:

Christian Mentzel, cmuk

Druck:

PUSH! Medienservice KG

Auflage:

3.200, erscheint 3 Mal pro Jahr

Fotos:

Titel (alle Fotos EVIM), S. 2 Arne Landwehr, S. 24 NASPA, S. 3 – 25, EVIM, S. 26, Margit Reiser-Schober, S. 27 – 32, EVIM

Gefällt mir!



Besuchen Sie uns auf:

www.facebook.com/evim.wiesbaden

Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Bildung

Eine rollende Kita, die zu den Kindern kommt

Mitten in der Pandemie startet ein Modellprojekt in Deutschland

Beruflich Reisenden wie Schausteller- und Zirkusfamilien hat die Coronakrise buchstäblich den Boden unter den Füßen weggezogen. Seit über einem Jahr stecken sie fest, auf verwaisten Campingplätzen oder privaten Wiesen mit ihren Wägen, Tieren, Zelten und mit ihren Familien, deren Lebensweise so anders ist als in der Nachbarschaft. Ihre schulpflichtigen Kinder unterrichten die Fachkräfte der EVIM Bildung im Auftrag des Hessischen Kultusminis-

teriums. In Lernmobilen – vollständig ausgestatteten rollenden Klassenzimmern – findet auch in der Pandemie der Unterricht dort statt, wo die Familien sich aufhalten. Der Bereich wurde im September vergangenen Jahres um ein vorschulisches Angebot erweitert. Seit dem Frühjahr 2021 sind die Fachkräfte nun mit zwei rollenden Kitamobilen im Einsatz, um die Jüngsten der beruflich Reisenden in Hessen zu betreuen.

„Etwa sechzig Prozent der Familien, zu denen wir Kontakt haben, leben von der Hand in den Mund“, weiß Carlos Müller, Geschäftsführer des Arbeitsfeldes Bildung des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Nassau (EVIM). Coronabedingt sei die Situation dieser Familien richtig schwer geworden. Besonders der Nachwuchs im Kita-Alter

habe fast keine Kontakte außerhalb seiner Familie, beobachteten die Pädagogen. „Die Kinder wollten mit zum Unterricht ins Lernmobil kommen, weil wir die einzige Abwechslung für sie waren“, sagt Thomas Schulze, Fachberater im Bereich Kindertagesstätten des Trägers und Mitinitiator des Projektes. Aus dieser Not heraus suchten die Fachkräfte nach einer Lösung und kamen auf die Idee eines mobilen vorschulischen Angebotes.

Kita-Angebot schließt Lücke in der Betreuung

„Am Anfang waren wir unsicher, ob die Eltern das überhaupt annehmen würden“, so Schulze und fügt hinzu, „doch dann war die Resonanz so groß, dass



Berichte über unsere Arbeit



wir sogar die geplante Bedarfsanalyse fallengelassen haben.“ Insgesamt 16 Jungen und Mädchen im Alter von drei bis sechs Jahren wurden sofort angemeldet. Der Austausch mit der Schule für Kinder beruflich Reisender habe einen guten und schnellen Projekteinstieg ermöglicht. Grundlage für die mobile vorschulische Arbeit ist der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan. Die Finanzierung erfolgt mit Geldern des Hessischen Sozialministeriums, der Diakonie Deutschland aus Mitteln der Glücksspirale und Eigenmitteln der EVIM Bildung gGmbH, sodass das Angebot für die Familien kostenfrei ist. Im September vergangenen Jahres wurde das Team zusammengestellt. Dazu gehören Thomas Schulze, der selbst mehrere Jahre eine Kita des Trägers geleitet hatte, Sozialarbeiterin Theresa Saup und Jana Roth, die soziale Arbeit studiert. Am Anfang fuhr sie in einem roten Skoda älterer Bauart, manchmal zu zweit und meist al-

lein, die Plätze an – darunter in Frankfurt, Ginsheim-Gustavsburg, Hadamar, Egelsbach, Groß Bieberau und Schlitz. Im Kofferraum lagen die Materialien für frühkindliche Bildung und Erziehung, Bastelutensilien und vieles mehr. Rechnen, ausschneiden, Bilderbuch anschauen und sprechen – all das spielte sich zuerst parallel am Küchentisch der beruflich Reisenden ab. „Wann immer das Wetter es zulässt, betreuen wir die Kinder draußen“, so Schulze. Das Team setzt auf klare Regeln und Vereinbarungen, um sich und die Familien vor dem Corona-Virus zu schützen. Die Situation sei nicht einfach. Sanitäre Anlagen in der Umgebung sind geschlossen oder kaum nutzbar, bei Regen verwandelt sich der Platz in Morast.

Großartige Unterstützung

Der Betreuungsbedarf der Kinder sei unterschiedlich, so Schulze. Die meisten brauchen eine gezielte Förderung in

ihrer sprachlichen Entwicklung und im Bereich der Feinmotorik. „Beim Laufen und Klettern sind sie superfit“, berichtet der Fachexperte. Beeindruckt ist Thomas Schulze vom Bemühen der Eltern, in der schwierigen Situation zurecht zu kommen und ihren Kindern vieles zu ermöglichen. Dabei unterstützt das Team die Familien nach Kräften, zum Beispiel im Umgang mit den Behörden, bei der Organisation von Vorsorgeterminen und Zahnarztterminen. So nahm Schulze Kontakt zu Logopädiepraxen auf. Nach zahlreichen Telefonaten hatte er in Landsberg am Lech Glück. Dort fand er die Praxis Labryga, die Online-Sprachtherapie anbietet. Nach Rücksprache mit den Krankenkassen und deren Zusage bei der Kostenübernahme unterstützte der Lions-Club Wiesbaden Kurpark tatkräftig und finanzierte digitale Endgeräte für diesen Zweck.

„Jetzt sind wir eine richtige mobile Kita“

Auch das Raumproblem konnte inzwischen gelöst werden. Zwei ältere Lernmobile wurden in Kitamobile umgebaut. „Damit haben wir eigene Räume. Das erleichtert unsere Arbeit besonders unter Corona-Bedingungen erheblich“, freut sich Thomas Schulze. „Wir sind jetzt eine richtige mobile Kita.“ Dankbar ist er besonders für das Vertrauen, das dem Team entgegengebracht wird. „Die Familien begegnen uns mit einer unglaublichen Offenheit und Gastfreundlichkeit“, sagt Schulze mit großem Respekt und Anerkennung. Für die Zeit nach Corona gibt es auch schon Pläne: ein gemeinsames Sommerfest mit allen Kindern und ihren Familien. „Die Kinder haben Lust darauf, sich mit anderen zu treffen“, berichtet Schulze, denn die Familien kennen sich untereinander oft nicht. (hk)

Berichte über unsere Arbeit



Eine besondere Würdigung für das bundesweite Modellprojekt - (v.l.n.r.) Carsten Tag, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen, Kai Klose, Hessischer Sozialminister bei der Übergabe der Kitamobile an EVIM Projektmitarbeitende Theresa Saup und Thomas Schulze

Im Rahmen der Übergabe eines Kitamobils am 12. Mai 2021 in Wiesbaden hat Sozial- und Integrationsminister Kai Klose den beteiligten Trägern des Modellprojekts „Kinder beruflich Rei-

sender“ für ihr Engagement gedankt. „Es ist von zentraler Bedeutung, dass alle Kinder von Anfang an optimale Entwicklungschancen erhalten – unabhängig vom Beruf ihrer Eltern. Inklusive

Pädagogik bedeutet, dass kein Kind durch das Netz fällt – auch nicht die Kinder beruflich Reisender“, betonte Minister Klose. Carsten Tag hob hervor: „Hier wird eines deutlich: Evangelische Kirche und Diakonie warten nicht bis die Menschen kommen, sondern wir gehen ihnen entgegen oder suchen sie auf. Die Familien der beruflich Reisenden sind nicht in die örtlichen Strukturen und Angebote ihres kurzzeitigen Standortes eingebunden. Wir als Diakonie unterstützen daher das mobile Kitaangebot, weil die Kinder so verlässliche Unterstützung durch vertrauenswürdige, ihnen bekannte Personen bekommen. Dies stärkt diese jungen Menschen und erhöht ihre Chancen im Übergang zur schulischen Bildung erheblich. Daher freuen wir uns, dass wir als Diakonie Hessen eine Förderung von der „GlücksSpirale“ für dieses herausragende Projekt vermitteln konnten.“

Durch eine Spende in Höhe von 2.000 Euro ermöglichte der Förderverein des Lions Club Wiesbaden Kurpark die Anschaffung von sechs Apple-IPADs, die für frühkindliche Förderangebote der drei- bis sechsjährigen Kinder dringend benötigt werden. Anlässlich der Übergabe der Tablets am 26. Mai sagte Dr. Ina Kraft, Vizepräsidentin des Lions Club Wiesbaden Kurpark: „Wir freuen uns sehr, dass wir trotz dieser widrigen Umstände aufgrund der Corona-Situation ein Herzensprojekt umsetzen konnten. Als wir im Februar diesen Jahres zum ersten Mal das Projekt kennenlernen durften, waren wir sofort beeindruckt vom Engagement des Trägers, und zugleich auch etwas perplex, dass wir mit der Thematik benachteiligter Kinder aus beruflich reisenden Familien noch

keinerlei Berührung gehabt hatten. Auch aus den Medien war uns diese Problematik noch nicht wirklich bekannt; zumal sich die Situation aufgrund der Pandemie zusätzlich noch verschlechtert hat. Dabei verdienen diese Kinder und das EVIM-Projekt vollste Aufmerksamkeit.“ Der Lions Club Wiesbaden Kurpark strebe eine längerfristige Zusammenarbeit in weiteren Projekten des Trägers an.



Lions Club President Nelson Thegemey (1.v.l.), Dr. Ina Kraft, Vice President (2.v.r.) bei der Übergabe der gespendeten Geräte an Projektmitarbeiterin Jana Roth und Thomas Schulze. Der Fachbereichsleiter dankte sehr herzlich: „Die finanzielle Unterstützung durch den Lions Club Wiesbaden Kurpark gerade in Pandemie-Zeiten ist großartig und kommt genau richtig!“

Berichte über unsere Arbeit



Kaffee mit Kultur daheim – Für diese Seniorin aus dem ServiceWohnen bedeutet das neue digitale und interaktive Angebot mehr Freude und Abwechslung im Alltag. Sie wird hier von einer Digitallotsin unterstützt.

■ EVIM Altenhilfe

Kultur im Wohnzimmer live und interaktiv - Premiere für Digitales Pilotprojekt für Senioren im Quartier

Mit einer Lesung des bekannten Berliner Autors und Slam Poeten Felix Römer startete Mitte April im EVIM ServiceWohnen für Senioren „Im Eigenheim“ und „Ludwig-Eibach-Haus“ in Wiesbaden eine digitale Kulturreihe unter dem Namen „humak“ – Humanität durch Kultur für Senioren. Das Besondere an diesem digitalen Konzept: die auf die Senioren zugeschnittenen Kulturformate sind live und interaktiv.

In einer Pilotphase wurden bis Mitte Mai pro Woche jeweils eine hochwertige Kulturveranstaltung angeboten: Vom 50er Jahre Musikabend mit ge-

genseitigem Austausch über interaktive Lesungen bis hin zu Improvisationstheater-Angeboten per Videokonferenz. Die Senioren schalten sich via Laptop oder am PC zu und können direkt mit den Künstler:innen in Dialog treten: Es wird miteinander geklatscht, gelacht, geschmunzelt. Darüber hinaus können die Senioren aktiv während der Veranstaltung Wünsche äußern und so das Programm mitgestalten. Unterstützt werden die Senior:innen durch digitale Lernbegleiterinnen, die im Kurs „Digital Guides für Golden Agers“ bei Berufswege für Frauen e. V. qualifiziert werden.

Organisiert wird die Reihe vom humaQ Institut Wiesbaden und EVIM Altenhilfe, Bereich ServiceWohnen. „Humak“ möchte kein Kulturprogramm vermitteln, das nur berieselt“, sagen die Macher:innen, die das Konzept mit viel Herzblut entwickelt haben. Sie verweisen auch auf das große Potenzial dieses Projektes. „Es geht darum, miteinander ins Gespräch

zu kommen – auf Augenhöhe, mit gegenseitigem Respekt und das über die Pandemie hinaus.“ Das gemeinsame Ziel beider Organisatoren ist es, der Verein-samung im Quartier mit kultureller Teilhabe zu begegnen und auch über die Veranstaltungsreihe mehr Freude und Leichtigkeit ins Leben zu bringen.

„Das war schön!“

Bei der Auftaktveranstaltung vor etwa einem Dutzend Zuschauern gab Felix Römer Bekanntes und Überraschendes zweier großer Herren der deutschen Dichtkunst zum Besten: Erich Kästner und Heinz Erhardt. Frei vorgetragen er-wachten die Texte zum Leben. Es moderierte einfühlsam Dorothea Lemme, Kommunikationsexpertin und Kulturmanagerin vom humaQ Institut. Römer, der mit einem Poetry Slam startete, gelang es mit diesem Einstieg, sofort eine Brücke zwischen sich und den Senioren zu bauen. Die Zuschauer waren ein-

Berichte über unsere Arbeit

„Die digitale Veranstaltung ersetzt nicht das persönliche Miteinander, aber ergänzt es hervorragend.“

Peter Kiel

geladen, sich Texte zu wünschen oder selbst etwas beizutragen. Der eine oder andere beteiligte sich sehr rege. Die Senioren hatten offensichtlich viel Spaß an dem Angebot und kamen - auch dank der Digitallotsinnen an ihrer Seite - sehr gut mit der Technik zurecht. So gab es für den Künstler stets viel Applaus. Auch für Felix Römer war dieses kulturelle Format etwas Neues. Zum Schluss der Lesung sagte er: „Für mich war das alles relativ nah, ich habe Sie direkt gespürt!“ Begeistert rief eine Teilnehmerin in die Runde: „Das war schön!“ Die Senioren des ServiceWohnens wie auch weitere Gäste, die unter anderem aus Stockholm und Schwerin zugeschaltet waren, zeigten sich sehr erfreut über diese neue Möglichkeit, Kultur live auch innerhalb der Wohnung zu genießen.

Viel Unterstützung für das Projekt

„Die Kommunikation und Veranstaltungen zu digitalisieren, ist ein guter An-

satz, mehr Angebote und Kontakt für die Menschen zu schaffen. Sie ersetzen nicht das persönliche Miteinander, aber sie ergänzen es hervorragend“, sagt Peter Kiel, Leiter des EVIM Service Wohnen für Senioren. „Wir wünschen uns, um erste Erfahrungswerte zu sammeln und eine gute Organisationsstruktur zu entwickeln, wie wir digitale Dialog-Kultur-Veranstaltungen realisieren können, eine Startfinanzierung über den Bund, das Land, städtische Vertretungen und Stiftungen“, hoffen die Organisatoren der Kulturreihe humaK. Lokale Partner und Experten unterstützen dieses Projekt, darunter Palast Promotion und Amman IT-Services GmbH. Die erste Pilot- und Evaluierungsphase finanziert sich zum einen aus Spendengeldern des Vereins, aber maßgeblich durch das humaQ Institut und das ehrenamtliche Engagement des Teams. Mittelfristig ist ein digitales Dialog Kultur Abo zur dauerhaften Finanzierung geplant. (hk)

■ EVIM Behindertenhilfe

Einzug in das neue Lindenhaus

Nach der Aufstockung des Neubaus auf dem Gelände des traditionsreichen Lindenhauses in Wiesbaden sind mit Frühlingsbeginn alle Bewohnerinnen und Bewohner eingezogen. Die Einrichtung bietet 24 Plätze für Menschen mit psychischen Erkrankungen. „Mit dem Neubau haben wir uns vom klassischen Wohnheim als Wohnform endgültig verabschiedet“, freut sich Ursula Bender, Leiterin der EVIM Gemeindepsychiatrie Wiesbaden, über die gelungene Umsetzung des fachlichen Konzeptes der Betreuung und Begleitung der Klienten auf Augenhöhe ganz im Sinne des Bundesteilhabegesetzes.

Nachhaltige Verbesserungen

Im Wohnbereich sind drei Wohnetagen mit je acht Zimmern entstanden, die mit eigenen Bädern ausgestattet sind. Diese Bereiche bieten allen Raum für Privatsphäre, ohne einzugehen. Viel Wert wurde daher auf Helligkeit und Transparenz in den Innenbereichen gelegt. So sind sogenannte „Lichtblicke“ – Glaselemente in den Gemeinschaftsräumen – sinnvoll und mit Bedacht integriert worden. Die Büros der Fachkräfte sind bewusst nicht mehr Teil der Wohnbereiche, sondern getrennt davon auf einer Etage untergebracht. „Damit müssen sich die Klienten im wahrsten Sinne des Wortes im Gebäude auf den Weg machen, aktiv werden und somit Verantwortung für sich und ihre Situation übernehmen“, erläutert Ursula Bender. Ein eigener Briefkasten für jede/n Bewohnerin und Bewohner ist daher auch hier wie in jedem anderen Wohnhaus zu finden. Dem Ansatz, mehr Verantwortung



Berichte über unsere Arbeit



für sich selbst zu übernehmen, dient auch die Ausstattung des Hauses mit einem öffentlichen WLAN, ein weiterer Schritt, um Normalität im Alltag mit Rechten und Pflichten zu trainieren. „Digitale Teilhabe und Kommunikation sind nicht nur für junge Klienten wichtig geworden,“ weiß Ursula Bender. Die Kommunikation über Smartphone mit Freunden oder Angehörigen, oder beispielsweise die Teilnahme an virtuellen Angeboten zur Tagesstruktur während der Zeit der Pandemie hat an Bedeutung gewonnen. Bei Erstkontakten taucht inzwischen zunehmend häufiger die Frage nach der digitalen Ausstattung des Wohnhauses auf. Aber auch die Möglichkeiten zur Versorgung und Selbstversorgung werden mittlerweile stärker nachgefragt, beobachtet die Fachexpertin. „Auch dabei sind wir für alle Möglichkeiten offen, angefangen von der Selbstversorgung, über die teil- oder zeitweise vollumfängliche

Versorgung z.B. während Krisenzeiten, je nach Bedarf und Möglichkeiten jedes Einzelnen.“ Der Neubau bietet zum einen mit den Küchenzeilen auf jeder Bewohneretage, als auch im Gartengeschoss mit dem offenen Küchen-

Kommunikations-Treff dafür beste Voraussetzungen, auf individuelle Bedarfe reagieren zu können.

Gartengelände zum Wohlfühlen

Das neue Haus und die neuen Strukturen sind ein exzellenter Rahmen dafür, die Hilfe zur Gestaltung des Tages und die Lebensqualität der hier lebenden Menschen nachhaltig zu verbessern. So wurden zum Beispiel auch die Angebote zur Unterstützung der Tagesstruktur mit in die Raumkonzeption einbezogen. Die Gestaltung des schönen Gartengeländes ist in vollem Gang und trägt mit dazu bei, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses wohlfühlen können. Bei all dem wissen die Fachleute auch, dass jeder Schritt der Klienten zurück in die Normalität des Lebens viel Kraft und Geduld erfordert. „Die Menschen, die hier wohnen, nehmen für eine bestimmte Zeit eine individuelle Begleitung und Assistenz in Anspruch, um mit dem Leben zurecht zu kommen und für sich eine Perspektive zu finden“, sagt Ursula Bender. (hk)



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Altenhilfe

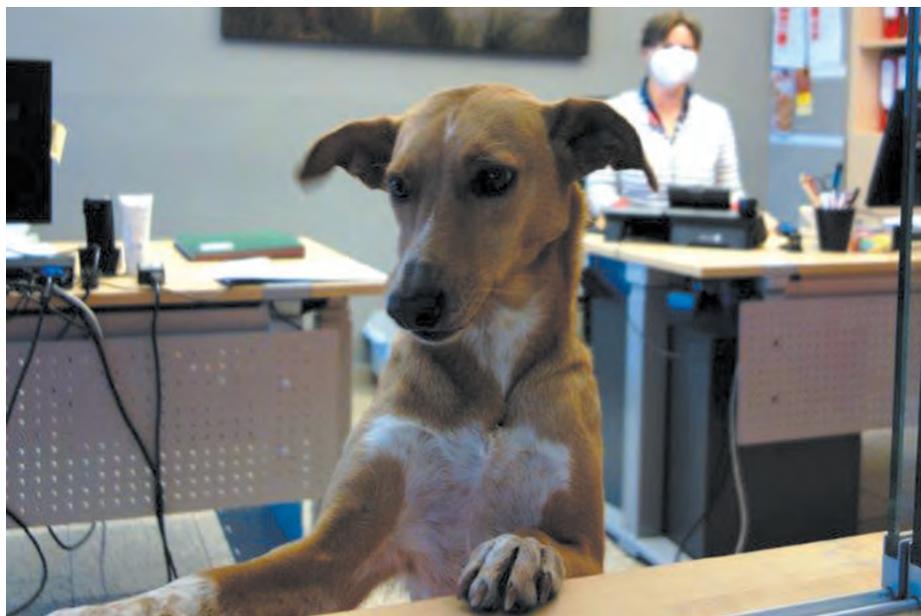
Tierisch guter Balsam für die Seele

Zum Frühjahresbeginn hat sozusagen ein „Osterhase“ seinen Weg in das Wichernstift gefunden und hoppelt munter an der Seite seiner Kumpeline durch's große Gehege des Seniorenzentrums. Der Neuzuwachs kam über eine Mitarbeiterin zustande, die das Tier davor bewahrte, geschlachtet zu werden. Die beiden Langohren sind bei weitem nicht die einzige Abwechslung für die Bewohner in Zeiten corona-bedingter Einschränkungen.

Inge Kohl hat ein Faible für Tiere und ist ganz vernarrt in die beiden Fellnasen. Jeden Tag schaut die 88jährige Bewohnerin nach Susi und Sesam, den beiden kapitalen Häsinnen. Sie braucht mit ihrem Rollator gar nicht weit dafür unterwegs sein, denn das große Gehege befindet sich ganz zentral im parkähnlichen Gartengelände. Ihre Augen leuchten und ihr Gesicht strahlt, wenn sie die Tiere beobachtet und ihnen Nettigkeiten zuruft.



Inge Kohl schaut täglich nach den beiden Fellnasen Susi und Sesam. Sie liebt die Tiere sehr.



„Ich bin mit Tieren aufgewachsen, zu Hause hatte ich einen Hund“, erinnert sie sich. Umso schöner findet sie es, dass hier auch Tiere selbstverständlich dazugehören. Hunde und sogar ein Aquarium beleben den Alltag mit. Zu den Lieblingen auf vier Pfoten gehört „Muri“, der kleine, weiße Wuschel aus dem Tierheim, den Sandra Ewert zum Dienst mitbringt. Sie ist mit Bianca Falkenhainer für den sozialen Dienst zuständig. Ein Dream-Team: „Wir ergänzen uns einfach perfekt“, sagen die beiden jungen Mitarbeiterinnen mit ihrer supersympathischen Ausstrahlung, die auch die Maske im Gesicht nicht verbergen kann.

Leckerli für den ‚Pfortenhund‘

Die wohltuende Anwesenheit von Tieren in Pflegeeinrichtungen ist längst bewiesen. Oft zaubern die Vierbeiner Bewohnern ein Lächeln ins Gesicht wie bei Ute Müller-Thomas, die ein großes Herz für Hunde hat. „Zu Hause in der Eifel hatten wir stets Hunde um uns herum“, sagt die muntere 86jährige, die auch im Heimbeirat aktiv ist. Ihr Vater

arbeitete im Forstamt und sie wuchs mit ihren Geschwistern in naturnaher Umgebung auf. „Smilla“ und „Maja“ sind zwei weitere Vierbeiner von Mitarbeiterinnen. Smilla besucht mit Praxisanleiterin Sylvia Kosanka vor allem auch bettlägerige Senioren und ist in den drei Wohnbereichen der erklärte Liebling von Alt und Jung. Sie wird zudem als Begleithund ausgebildet. Der Platz von Maja ist ganz prominent am Empfang, an dem Christina Hohener arbeitet. Viele Besucher haben Maja ins Herz geschlossen und bringen nicht nur Blumen und Post ins Haus, sondern oft auch Leckerlis für den „Pfortenhund“.

Das Leben im Wichernstift schätzt Ute Müller-Thomas besonders in Zeiten von Corona sehr. „Ich fühle mich hier wohl und sicher“, sag sie zufrieden. Der Heimbeirat habe hier, wie auch in den anderen EVIM Einrichtungen, eine starke Stimme. So sprach sich das Gremium dafür aus, gemeinsame Aktivitäten der Bewohner weiterhin nur in den Wohnbereichen zu realisieren und nicht im Feierraum oder im Café des Hauses. Das würde nämlich bedeuten, dass nur

Berichte über unsere Arbeit



Hundeliebhaberin Ute Müller-Thomas streichelt „Muri“. Sie ist glücklich, dass im Wichernstift tierische Mitarbeiter auf vier Pfoten dazugehören.

die Geimpften zusammen kommen dürften und die anderen ausgeschlossen blieben. „Das wollen wir so nicht“, votierte der Heimbeirat.

Enger Kontakt zu Gemeinden – digital und analog

Sandra Ewert und Bianca Falkenhainer lassen sich jede Menge einfallen, um „Farbe“ in den Alltag auch unter Corona-Bedingungen zu bringen. Dazu

gehören zum Beispiel Filmvorführungen, Basteln, Gymnastikrunden und auch Festlichkeiten unter Wahrung aller Schutzmaßnahmen. „Den Frühling haben wir zünftig begrüßt,“ sagen die Mitarbeiterinnen. Es gab gemeinsame Spaziergänge rund um den Rosengarten im Haus und frisch gebackenen Kuchen. Auch Obstler und Eierlikör fehlten nicht. Gottesdienste und Andachten aus der Bergkirche und der Kapelle von St. Bonifatius wurden digital übertragen,



Die beiden Hasen Sesam und Susi sind nicht nur schön anzuschauen, sondern auch überaus zutraulich. Hier lassen sie sich von Mitarbeiterin Sandra Ewert das Fell kraulen.

die Gemeinden schrieben Ostergrüße an die Bewohner.

Überhaupt bringen digitale Übertragungen jede Menge Abwechslung, wie der Film von Patrick Bäuml über die aktuelle Macke-Ausstellung in Kooperation mit dem Museum Wiesbaden. „Der virtuelle Ausstellungsbesuch kam hier richtig gut an“, lobt Bianca Falkenhainer. Der Filmer ist im Wichernstift besonders gut bekannt, denn er engagiert sich hier ehrenamtlich. Krimifans freuen sich schon auf die „Tatort“-Sendungen aus der Mediathek. Für den richtigen Sound bei Übertragungen sorgen extragroße und hochwertige Lautsprecher zusätzlich zum leistungsstarken Beamer, die erst jüngst angeschafft wurden.

Sehr gute Personalausstattung

Als Sandra Ewert Anfang Januar nach einem Jahr Elternzeit wieder zurück in den Dienst kam, war sie unsicher, wie die Bewohner das vergangene Corona-Jahr überstanden haben. „Ich war positiv überrascht und sehr erleichtert über die Stimmungslage der Bewohner“, erinnert sie sich. Dazu trägt sicher auch bei, dass das Haus bisher Corona-frei ist. Mehr als einmal haben ihr Senioren gesagt: „Wir haben den Krieg überlebt, da ist das fast gar nichts.“ Man könne durchaus von dem Durchhaltevermögen dieser Generation lernen, ist Sandra Ewert überzeugt.

Glücklich sind die beiden Mitarbeiterinnen auch über die hervorragende Personalausstattung infolge der Mehrpersonalisierung in ihrer Einrichtung. „Wir versuchen unser Bestes“, sagen sie fröhlich. Das glaubt man ihnen gerne, denn sie sprudeln vor Ideen, damit es den Bewohnern in dieser schwierigen Zeit gut geht. (hk)

Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Behindertenhilfe

Der Schlockerhof krepelte die Ärmel hoch

Tilo Franzen ist kein Impfmuffel. Er vertraut seit jeher auf den rettenden Pieks zum Schutz vor Grippe, Tetanus, Masern & Co. In Bezug auf die Corona-Impfung ist das für ihn nicht anders. „Ich freue mich darauf“, sagte der 48jährige Klient am Freitag, den 26. März, vor dem Impftermin für rund 220 Impfwillige am Schlockerhof in Hattersheim. Und er hat dafür auch gute Gründe.

Bevor er und die anderen Teilnehmer die ersehnte Impfung bekamen, waren jede Menge Vorbereitungen nötig. Es galt Unterlagen und Formulare einzuholen, Einwilligung und Aufklärung zu dokumentieren und viele Fragen zu beantworten. Erschwerend kam hinzu, dass der erste Impftermin durch den bundesweiten Impfstopp für das AstraZeneca Serum ins Wasser fiel und kurzfristig abgesagt werden musste. „Das war ein herber Schlag“, erinnert sich Bastian König stellvertretender Einrichtungsleiter, der zusammen mit Fachkraft Sylvia Enste die Organisation der Impfkaktion wuppte. Für die beeinträchtigten Mitarbeiter war das schwer zu verstehen und manchmal sind vor Enttäuschung auch „Tränchen geflossen“. „Zurück auf los“, so ließe sich die Situation wohl beschreiben.

Mehr „Nachrücker“

Die Fachkräfte vom Schlockerhof halfen mit, Ängste abzubauen. Wie gut das gelungen ist, bestätigt der Einrichtungsleiter Peter Griebel. „Wir können beim erneuten Impftermin mehr „Nachrücker“ feststellen, als Personen, die auf Grund des Impfchaos' rund um AstraZeneca abgesprungen sind.“ Sicher trug mit



Daumen hoch und Impfpass in der Tasche: Mitarbeiter Tilo Franzen und Fachkraft Katrin Lutz haben die Corona-Schutzimpfung lange ersehnt. Rund 220 Mitarbeiter:innen und Fachpersonal wurden am Schlockerhof geimpft.

dazu dabei, dass Fachkräfte und andere EVIM Einrichtungen wie die EKOM, das Wohnhaus Schulstraße und die ESCAN inzwischen von mobilen Impfteams mit dem Serum versorgt worden sind und natürlich berichten können. Zudem hat sich der eine oder andere Kollege auch selbst um einen Impftermin bemüht. „Bei einigen traten Immunreaktionen auf, andere haben kaum etwas gespürt“, so Peter Griebel. Besonders freue er sich, dass das Hygienekonzept für die rund 450 Mitarbeitenden und 100 Fachkräfte so gut trägt. Seit Mitte Januar sind keine Infektionsfälle zu verzeichnen. „Achtzig Prozent aller Klientinnen und Klienten sind durchgängig zur Arbeit gekommen und nur etwa 30 bis 40 blieben aus unterschiedlichen Gründen daheim“, so der Leiter. Zu diesem Personenkreis haben die Fachkräfte weiterhin den Kontakt aufrecht erhalten. Dabei halfen Videochat, Telefonate und auch Heimarbeit.

Eingeübtes Procedere

Tilo Franzen ist einer, der sich selbst gut informieren kann. Er weiß, wie viele Menschen sich weltweit bereits impfen ließen und wie begehrt der Impfstoff ist. „Alle wollen den Impfstoff, da kann es nichts Schlechtes sein“, ist er überzeugt. Freunde von ihm haben die Impfung gut überstanden. Seine größte Motivation ist es, mit dem Impfschutz hoffentlich bald wieder Rollstuhlrugby zu spielen. Beson-

ders vermisst er sein Mannschaftsteam, das er seit einem Jahr nicht mehr gesehen hat. Auf den Impftag habe er sich „generalstabsmäßig“ vorbereitet. Da er allein in Delkenheim lebt, habe er für das Wochenende bereits vorgesorgt. Außerdem war ihm wichtig, dass die Spritze in den linken Arm kommt. „Damit habe ich weniger Probleme beim Schlafen.“

Bei dem einen oder anderen Angehörigen ist die Aufregung hingegen deutlich spürbar. Das Schlockerhof-Team ist geübt in Geduld und guter Argumentation, um die Anfragen zu klären und den Ablauf beizubehalten. Dazu trägt auch Beate Ziemer mit ihrem Hauswirtschaftsteam bei. Zuverlässig ist sie unterwegs, um zu desinfizieren und sämtliche Hygienemaßnahmen penibel einzuhalten.

Prinzip Hoffnung

Im Eingangsbereich zum Schlockerhof-Hauptgebäude, das an diesem Tag quasi ein kleines Impfzentrum ist, steht Sylvia Enste am Empfang. Bei ihr laufen alle Fäden zur Anmeldung und Dokumentation zusammen. „Der bundesweite Impfstopp hat einiges an Verunsicherung hervorgerufen“, erinnert sie sich, denn viele Mitarbeitende haben gesundheitliche Vorerkrankungen und zu Recht Fragen. Sie sei sehr froh, dass bei den Impfwilligen „die Hoffnung größer als das Bedenken“ sei. Mit der hohen Impfquote habe der Schlockerhof einen guten Status erreicht. (hk)

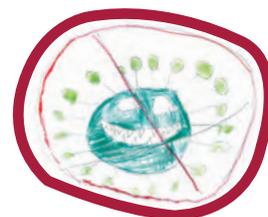
Ein Jahr Leben mit der Pandemie



Und plötzlich war alles anders... Ein Jahr Leben mit der Pandemie

Stellen Sie sich mal vor, Sie hätten vor Corona einem Menschen erzählt, wie Ihr Leben im Frühjahr 2021 aussehen würde. Niemand hätte Ihnen geglaubt oder vermutlich, Sie zumindest schräg angesehen. Unser aller Leben hat sich innerhalb eines Jahres unglaublich verändert. Was bestimmt mein Leben jetzt? Wie komme ich damit zurecht? Was vermissen Sie? Was hilft mir in dieser Zeit? Dazu haben wir Menschen befragt, für die wir, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von EVIM, da sind. Und auch die Jüngsten, die von EVIM betreut werden, haben ihre ganz eigene Sicht auf das Corona-Jahr. Wir danken allen, die über ihre Erfahrungen berichtet haben!

Lina, 6 Jahre alt



■ EVIM Behindertenhilfe

Im Leben bestehen können

„Ich bin gerne unter Leuten“, sagt Manuela Maurer, die ihre Worte genau abwägt. Für sie ist die „Isolation in Zeiten von Corona wie ein Kampf“. Das zermürbt, fügt die sympathische junge Frau Verhalten hinzu. Dennoch gibt es auch Lichtblicke und Erfolge in ihrem Leben, über die sie sich richtig freuen kann.

„Bei genauer Betrachtung hat sogar das sozial eingeschränkte Leben in Zeiten der Pandemie auch Vorteile“, sagt die 40jährige beim Gespräch Mitte Mai, die als Jugendliche psychisch erkrankte und seit mehreren Jahren in

verschiedenen Wohnformen von EVIM lebt. Eine Erkenntnis für sie sei, dass man sich in der kürzer gehaltenen Kommunikation viel stärker auf das Wesentliche besinnen müsse. Eine andere, dass sich derzeit viele Menschen mit dem Thema „Ausgrenzung“ konfrontiert sehen und Erfahrungen machen, die sie kennt und unter denen sie leidet. Das vermittele ihr das Gefühl, nicht anders als andere zu sein. Manuela Maurer, die auch Klientenbeirätin ist, lebt seit einem Monat in einer Zweier-WG im Wiesbadener Stadtteil Biebrich. Der Umzug aus einer großen Wohngemeinschaft in das neue Zuhause gegenüber dem Schlosspark tat ihr richtig gut. „Ich bin sehr zufrieden mit meiner Betreuerin und mit der Betreuung“, sagt sie. Mit ihrer Mitbewohnerin verstehe sie

sich gut. Noch stehen einige Kartons verpackt in der Wohnung, weil sie Mobilien durch den Lockdown nicht einkaufen kann. Überhaupt vermisst sie es, in der Innenstadt zu flanieren. Sie habe ein „Shopping-Herz“, bekennt sie schmunzelnd, „egal ob ein Burger oder ein Kleid in der Tüte ist.“ Ganz besonders aber vermisst sie das Fitness-Studio, ein Ort, der für sie „wie ein Zuhause“ war. „Das fehlt mir sehr, um mich besser zu fühlen.“ Durch den Lockdown habe sie leider ihr Abo kündigen müssen, doch am neuen Wohnort bereits ein günstiges Angebot gefunden.

Sorgen bereitet ihr indes vieles, was mit der Pandemie in Verbindung steht. Es bedrückt sie zum Beispiel sehr, dass die häusliche Gewalt in der Ge-

Ein Jahr Leben mit der Pandemie

sellschaft zunimmt und ganz besonders die Kinder darunter leiden. Auch habe sie Angst vor dem Verlust so vieler wertvoller Menschen auf der Welt. Oder dass Kleinunternehmen in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind. Als Bezieherin von Sozialhilfe ist auch ihre eigene finanzielle Situation nicht einfach. „Über die kürzliche Einmalzahlung war ich sehr froh.“ Verändert haben sich ihre familiären Kontakte. Mit ihrer 92jährigen Großmutter, die in einer Seniorenwohnanlage in Hessen lebt, telefoniere sie regelmäßig. „Aber sie ist durch die Besuchsbeschränkungen trauriger geworden“, spürt sie. Ihr Vater habe große Angst vor einer Erkrankung und hoffe inständig auf eine Impfung. Die Familie ihres Bruders habe sie pandemiebedingt längere Zeit nicht gesehen.

Neue Kontakte tun sich hingegen im benachbarten Katharinenstift auf. Dort habe sie nachgefragt, ob sie ehrenamtlich mithelfen kann. „Ich möchte mich nützlich machen“, das sei ihr wichtig. Es war für sie ein tolles Gefühl zu erleben, dass die Mitarbeiter sich richtig Mühe gegeben haben, um ihr mit einem passenden Angebot zu helfen. So wird sie nun mit dafür sorgen, das Außengelände des Seniorenzentrums sauber zu hal-

„Ich möchte mich nützlich machen.“

Manuela Maurer

ten. Das ist ein weiterer Erfolg für sie, Barrieren zu überwinden. „Ich glaube an Heilung“, sagt die junge Frau, die viele Brüche in ihrer Biografie zu verzeichnen hat. Sie möchte weiter vorankommen und ihren Platz im Leben finden. Das gelang ihr in den vergangenen Jahren so gut, dass die gesetzliche Betreuung, die sie hatte, vor kurzem aufgehoben wurde. Das brachte sie zur Erkenntnis, dass es nicht unmöglich ist, in diesem Leben zu bestehen. Grund zur Hoffnung besteht für sie durch die Impfung und die in Aussicht gestellten Lockerungen, trotz dem vieles, was damit im Zusammenhang steht, aus ihrer Sicht noch nicht abschließend beantwortet werden kann. Ein Herzenswunsch von ihr ist, einmal in einem Chor zu singen und einer Wandergruppe beizutreten. Darauf freut sie sich sehr. (hk)



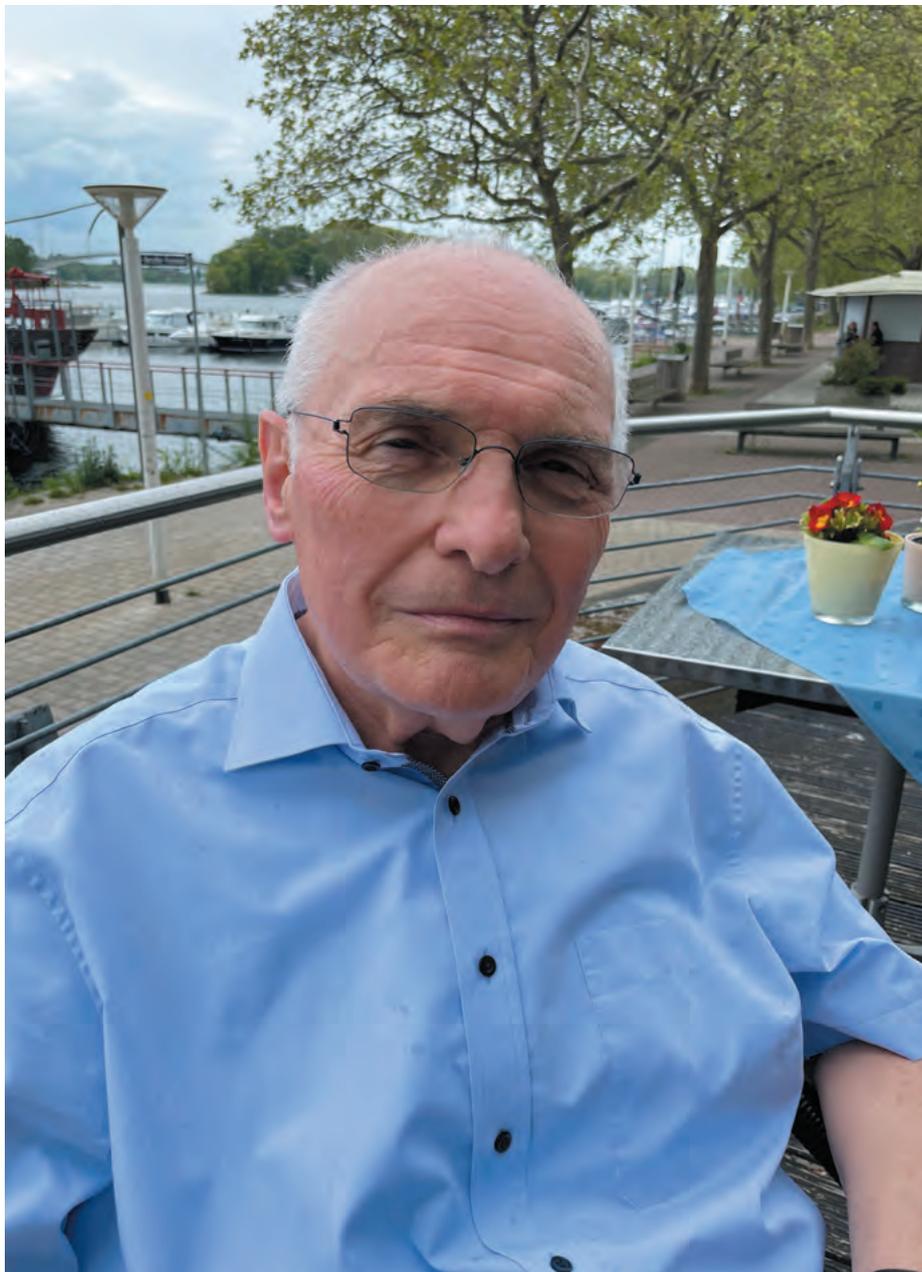
Ein Jahr Leben mit der Pandemie

■ EVIM Altenhilfe

„Wir haben hier ein ständiges Geben und Nehmen“

Als Vorsitzender des Einrichtungsbeirates kennt Jochem Kreuzer das, was die Bewohner und ihre Angehörigen bewegt. Stets ist er vor Ort, hat für alle Wünsche und Sorgen ein offenes Ohr und oft auch die passende Lösung im Kopf. Die Pandemie hatte das, wofür er sich engagiert, jäh unterbrochen.

„Mitwirken, mitgestalten und etwas erreichen, das mache ich wahnsinnig gerne“, sagt Jochem Kreuzer. Das war schon zu Berufszeiten so, bekennt der ehemalige Referatsleiter im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Man glaubt ihm auf's Wort, wenn er mit Herzblut über seine nunmehr 12jährige Tätigkeit im Jan-Niemöller-Haus berichtet. Durch die Pandemie sei alles „ein bisschen“ anders geworden, will sagen: ganz anders geworden. Das monatelange Betretungsverbot für Pflegeheime galt auch für externe Mitglieder des Einrichtungsbeirates wie ihn, der in der Nähe des Seniorenzentrums lebt. Ausnahmeregelungen wurden zwar landesweit für systemrelevante Berufsgruppen erlassen, „die Einrichtungsbeiräte hatte jedoch niemand im Blick.“ Damit sei die rechtlich verankerte Mitwirkung ausgefallen, eine Konsequenz, die Jochem Kreuzer auch im Kontakt mit dem Hessischen Sozialministerium bemängelte. Ein bisschen stolz sei er daher schon, daran mitgewirkt zu haben, dass hier auf Landesebene nachgebessert wurde. Seitdem könne er sich wieder regelmäßig, zumindest einmal wöchentlich vor Ort um seine Aufgaben kümmern.



Dazu gehören Gespräche mit den Bewohnern und Angehörigen und der Austausch mit der Einrichtungsleitung und ihrem Team. Der sei stets hervorragend gewesen. Dazu trugen nicht zuletzt die monatlichen Sitzungen im Beisein der Leitungskräfte bei. „Wir waren immer bestens informiert“, so Jochem Kreuzer. Für ihn das A und O einer guten Zusammenarbeit.

Auch in der schwierigen Phase der Pandemie ließ er den Kontakt nicht ruhen. „Manchmal telefonierte ich mehrmals in der Woche mit der Leitung“, erinnert sich Jochem Kreuzer an die Zeit, in der das Mandat der Mitwirkung kaum umgesetzt werden konnte. Dankbar war und ist er für die große Bereitswilligkeit im Jan-Niemöller-Haus, Auskunft zu geben. Jetzt, Mitte Mai,

Ein Jahr Leben mit der Pandemie

geben ihm die Inzidenzzahlen jedoch Anlass zur Hoffnung, dass im Juni die Sitzungen des Einrichtungsbeirates wieder aufgenommen werden können. Gerne erinnert er sich daran, was das vertrauensvolle Miteinander aller Akteure bisher bewirken konnte: zum Beispiel die Montage eines stabilen Wind- und Sonnenschutzes, der die Terrasse am Hafen noch beliebter machte. Oder die unterschiedliche Farbgebung in den einzelnen Etagen des Hauses. „Wir haben hier ein ständiges Geben und Nehmen“, würdigt er die Zusammenarbeit. Noch heute ist Jochem Creuzer auch den Verantwortlichen der Stadt dankbar, dass der Bürgersteig für Rollstuhlfahrer angepasst wurde. An diese Ergebnisse will Jochem Creuzer anknüpfen und sammelt Sachfragen, die sich neu ergeben haben oder weiterhin auf der Agenda

„Wir waren immer bestens informiert.“

Jochem Creuzer

stehen. Dazu gehört zum Beispiel die Installation von WLAN in der Einrichtung. Jochem Creuzer ist zuversichtlich, dass Bewegung in die Sache kommt. „Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig die digitale Kommunikation auch für Bewohner und Angehörige ist“, sagt der 77jährige „waschrechte Wiesbadener“, der selbst digital gut unterwegs ist. „Die Gespräche via

Tablet waren für orientierte Bewohner eine große Hilfe,“ weiß er zu berichten, denn „Fenstergespräche“ sind nicht für alle möglich.

Was Jochem Creuzer sehr vermisst, ist die Anwesenheit der Ehrenamtlichen. Deren Mithilfe sei eine „ganz hervorragende Sache“. Er freue sich sehr, dass viele Ehrenamtliche „bei der Stange geblieben sind“. Gerne erinnert er sich an die „relativ entspannten“ Sommermonate im vergangenen Jahr. Sogar Open-Air-Gottesdienste waren möglich. Zum Glück, so sagt Jochem Creuzer mit vorsichtiger Erleichterung in der Stimme, „glättet sich aktuell die Situation mit den Besuchsregelungen und Kontakten.“ Sonst wäre es für alle langsam ein bisschen viel geworden. (hk)



Sophie, 10 Jahre alt

Ein Jahr Leben mit der Pandemie

■ EVIM Altenhilfe

„Man muss das Leben nehmen, wie es kommt“

Mitte Dezember wurde Dora Homann 97 Jahre alt und erkrankte schwer an COVID-19. Damals, kurz vor Weihnachten, hatte sie mit dem Leben abgeschlossen. „Ich wollte nicht mehr“, erinnert sie sich. Aber es kam anders. Welch ein Glück!

Heute, Anfang Mai, sitzt die charmante Seniorin gesund und munter im Café des Seniorenzentrums Hochheim. Ihre wasserblauen Augen leuchten aus dem altersschönen Gesicht. Man hört ihr einfach gerne zu, wenn

sie frisch drauflos erzählt, ohne nach Worten suchen zu müssen. Egal, wie kurz oder wie lang die Ereignisse zurückliegen. „Ich hatte Corona mit allen Symptomen“, berichtet sie gefasst. Es ging ihr so schlecht, dass sie Nahrung und alle Medikamente verweigerte. „Ich habe mir gewünscht zu sterben“, blickt sie nüchtern auf die Zeit zurück, als ihr Leben am seidenen Faden hing. Gabriele Berndt-Sartorius, die das Seniorenzentrum Hochheim leitet, kümmerte sich neben dem Pflegefachteam des Wohnbereiches voller Hingabe um sie – fachlich und menschlich. Sie machte der Seniorin in diesen vier schweren Wochen Mut, sagte ihr, dass sie hier noch gebraucht werde. Sie ermöglichte es, dass die geliebte Tochter in „voller Montur“ ihre Mutter

besuchen konnte. Gemeinsam mit der Pflegedienstleiterin Joan Kreft und ihren Mitarbeiterinnen standen alle Frau Homann bei, um vier Wochen Quarantäne auszuhalten. All das trug dazu bei, den Lebenswillen der Seniorin zu stärken. Dora Homann sei, so berichtet die Einrichtungsleiterin, wie „Phoenix aus der Asche“ wieder ins Leben zurückgekehrt.

Frau Homann weiß es zu schätzen, dass sie bei EVIM gut aufgehoben ist. Seit zwei Jahren lebt sie im Pflegeheim; davor hatte sie eine eigene Wohnung im benachbarten ServiceWohnen. „Alle geben sich so viel Mühe“, betont sie immer wieder. Erst kürzlich habe es auf dem Wohnbereich ein herrliches Seemannsfest ge-



Ali, 10 Jahre alt

Ein Jahr Leben mit der Pandemie

*„Alle geben sich so
viel Mühe!“*

Dora Homann

geben, erzählt sie begeistert. Und auf den traditionellen Erdbeernachmittag mit leckeren Waffeln und frischer Sahne freut sie sich bereits jetzt.

Die Zeit der Pandemie habe sie nicht als schwer empfunden. „Ich fühle mich hier wohl, bin im Rollstuhl im Haus unterwegs und schaue aus dem Fenster.“ Mit ihrer langjährigen Bekannten spielt sie ab und an eine Runde Rummy Cup. Ihre beiden Kinder besuchen sie regelmäßig. Die Tochter bringt frische Wäsche und sorgt auch sonst dafür, dass es der Mutter an nichts mangelt.

Dankbar ist Dora Homann für ihr langes Leben mit allen Höhen und Tiefen. Ein Jahr nach Kriegsende kam sie mit einem Handwagen in Hochheim an. „Ich war 19“, sagt sie und kommt auf diese Zeit im Gespräch immer wieder zurück. Glückselig sei sie darüber, dass sie zeitlebens unabhängig war. Als Verwaltungsfachkraft bei einer Versicherung war sie mit ihrem Faible für Zahlen genau richtig. Alleinerziehend bewältigte sie alle Anforderungen, die das Leben stellte. Finanziell abgesichert durch den Verkauf des elterlichen Hauses schaut sie heute gelassen auf jeden neuen Tag. „Ich vermisse gar nichts“, lächelt sie altersweise und fügt pragmatisch und ohne eine Spur von Verbitterung hinzu, „ich bin schon glücklich, wenn ich mich jeden Morgen im Bad selbstständig zurecht machen kann.“

Froh ist sie über ihre Kinder, die erfolgreich im Leben stehen und sich jetzt um sie kümmern. Ihre Enkelin ist sogar „Studienrätin“, darauf ist sie besonders stolz. Ob sie 100 Jahre alt werden möchte? Die Antwort kommt überraschend schnell: „Nein, das möchte ich nicht.“ Sie nehme das Leben, wie es kommt. Das habe mit ihren schlesischen Wurzeln zu tun.

Aber vielleicht würde sie doch etwas anders machen, meint sie nach kurzem Nachdenken. „Wenn ich gewusst hätte, wie alt ich werde, wäre ich noch nicht mit sechzig in Rente gegangen.“ Sie habe es geliebt, mit dem Auto nach Wiesbaden zu fahren und dort zu arbeiten. Da ist es wieder, das Leuchten in ihren wasserblauen Augen. (hk)



Ein Jahr Leben mit der Pandemie

■ EVIM Jugendhilfe

Ich bin Maxine und 10 Jahre alt:

„Für mich war in der Corona-Zeit gut, dass ich in die Betreuung kam und mich trotzdem Leute besuchen kommen. Aber mit der Zeit wurde es immer langweiliger und ich habe meine Klasse auch irgendwie vermisst. Angst habe ich davor, dass meine Familie Corona kriegt, die nicht bei mir in Wiesbaden wohnt. Ich wünsche mir, dass Corona verschwindet und wir uns alle wieder treffen können und dass die Schule wieder aufhat.“



Ich bin Ben und 9 Jahre alt:

„Ich wohne in Wiesbaden. Ich bin in der Corona-Zeit in die Tagesgruppe gekommen, das war gut. Ich kann dort sehr gut Hausaufgaben machen. Zu Hause kann man nicht so gut lernen. Sorgen mache ich mir, dass sich einer aus meiner Familie mit Corona ansteckt und dass Corona nicht mehr weggeht. Hoffentlich verschwindet Corona und taucht nie wieder auf.“

Anton, 9 Jahre alt, spielt im Zimmer mit den Geschwistern, da er sich nicht mit Freunden treffen kann



Ein Jahr Leben mit der Pandemie

■ EVIM Behindertenhilfe

Neustart in Corona-Zeiten

Während die Pandemie in vielen Bereichen der Gesellschaft zum Stillstand führte, ging es im Leben von Herrn R.* richtig voran. Der sympathische 23jährige, der nach psychischer Erkrankung bei EVIM fachlich betreut wird, hat dort die richtige Starthilfe bekommen.

Als Corona begann, lag eine schwierige Lebensphase gerade hinter ihm und es ging langsam bergauf. Im zweiten Anlauf war der junge Mann im Frühjahr 2020 auf der Zielgeraden zum Fachabitur mit Richtung Sozialwesen. Plötzlich, von einem zum anderen Tag, fand der Unterricht nur noch digital statt und die Mitschüler blieben daheim. „Mit dem selbstorganisierten Lernen bin ich sehr gut zurechtgekommen“, sagt R. Die psychische Anspannung hingegen war groß. Gut, dass er in dieser Zeit bereits Kontakt zu EVIM hatte und in Rolf Helfrich bis heute einen Betreuer an seiner Seite, dem er vertrauen kann und der eine Stütze für ihn ist. Heute, ein Jahr später, sagt R. über diese Zeit: „Ich habe mir unnötig viele Sorgen gemacht und darauf viel Energie und Zeit verschwendet.“ Umso mehr freut ihn, dass er das Abitur mit 1,5 bestanden hat. Damit war der Weg frei zum Studium. Zunächst kümmerte er sich allerdings um Arbeit, weil ihm eine finanzielle Grundlage und eine gewisse Sicherheit im Leben wichtig sind. Über einen privaten Kontakt kam er zu einer Personalberatung. Dort begann er als Minijobber. Inzwischen arbeitet er in Teilzeit als Werkstudent. Die Arbeit im Homeoffice mache ihm viel Spaß und sein Arbeitgeber sei „richtig toll.“ „Was habe ich

für ein Glück gehabt“, freut er sich noch heute.

Den Pandemie-Sommer empfand er als ‚relativ entspannt‘. Das eine oder andere Treffen bei „upstart“, einem speziellen Gesprächs- und Freizeitangebot für junge Menschen vom Psychosozialen Zentrum, konnte wieder stattfinden. Diese Treffen seien für ihn sehr wichtig. „Die Atmosphäre dort ist sehr angenehm“, findet er. Hier habe er das Gefühl bekommen, ein ganz normaler Mensch zu sein. Bei „upstart“ fühle er sich wohl und habe sogar einen guten Freund und ein paar Bekannte gefunden. Die Gemeinschaft habe ihm geholfen, aus

„Ich habe mich wieder gefangen.“

Herr R.

dem „mindset“ seiner Psychose herauszukommen. „Ich kann mich und andere jetzt besser wahrnehmen“, sagt er reflektiert, aber auch mit Erleichterung. Auch an die gemeinsame Reise nach Marburg erinnert er sich sehr gerne. Seit dem Pandemie-Herbst muss „upstart“ leider pausieren. Digitale Kontakte waren und sind zwar möglich, haben aus seiner Sicht jedoch nicht so viel Anreiz. Mit seinem Betreuer telefoniere er regelmäßig und halte Kontakt. Auch in

seinem Zuhause in Eschborn komme er dank der Unterstützung von EVIM besser zurecht. „Ich habe mich wieder gefangen.“

Mit Beginn des Sommersemesters ist R. nun „Ersti“, also Erstsemester-Student an der Goethe-Universität in Frankfurt. Er belegt einen Orientierungskurs, um sich auf sein Bachelor-Studium vorzubereiten. Der Uni-Alltag verläuft noch fast ausschließlich digital. „Der größte Nachteil besteht für mich darin, dass ich meine Kommilitonen nicht so gut kennenlernen kann“, berichtet er. Es fehle ihm „der Campus als Erlebniswelt“, wo man sich persönlich mit anderen treffen könne. Daher habe er bisher nicht so richtig das Gefühl, an einer Uni zu sein. Jedoch hoffe er, dass bis Ende des Jahres die Pandemie unter Kontrolle ist. Diesen optimistischen Blick hat er auch auf sein Leben: „Ich habe viele Dinge geschafft, von denen ich nicht gedacht hätte, sie erreichen zu können.“ Andererseits sei ihm auch bewusst, ein „gewisses Restrisiko“ in Bezug auf seine Erkrankung zu haben. „Aber ich weiß jetzt, dass ich mir bei EVIM Hilfe holen kann.“ Im Wintersemester wird er sein Studium beginnen, „vielleicht Soziologie, Politologie oder Philosophie.“ Aber er könne sich auch vorstellen, zukünftig als Sozialarbeiter Jugendliche fachlich gut zu betreuen, so wie er es selbst erfahren hat. (hk)



* Name der Redaktion bekannt

Ein Jahr Leben mit der Pandemie



Ela, 10 Jahre alt

■ EVIM Behindertenhilfe

Pandemie-Alltag zwischen Frust und Lust

Das Corona-Virus ist für die Klienten:innen im Wohnhaus in Hattersheim so ziemlich speziell. In den Nachrichten sieht es groß und stachelig aus. Aber keiner kann es selbst sehen, auch hier nicht in der Schulstraße, wo 22 Frauen und Männer mit geistigen Beeinträchtigungen leben.

Ob es noch da sei, wurde daher Nicola Böhm, die Leiterin der Einrichtung gefragt, und, ob sie's gesehen hätte? Wenn nicht, so die Bewohnerin, könne sie doch schnell rausgehen. Das ging allerdings nicht wegen der damals geltenden Schutzverordnung

im Landkreis, die nach mehr als dreistündigen Besuchen bei Angehörigen in der Advents- und Weihnachtszeit eine fünftägige Quarantäne für den Bewohner vorsah. „Fünf Tage allein im Zimmer bleiben!“ Diese Erfahrung hat Sabine Kuhnt (44 Jahre), Hüseyin Saglam (22) und Leon Schildwächter (20) bis heute verstört, „total blöd“ und „furchtbar“ sei das für sie gewesen. Auch für Jana Aurand (23), die erst im Juli unter Corona-Bedingungen eingezogen ist, war die Quarantäne nach dem Besuch bei ihrer Mama das „Allerschlimmste“. Andere Maßnahmen sind für die vier hingegen unproblematisch: wie und wann die Maske zu tragen ist, daran gibt es nichts zu rütteln. Und Abstand halten sie auch an ihrem Arbeitsplatz im Schlockerhof. Das muss sein. Ebenso der regel-

mäßige Corona-Test, wobei die Likes hier unterschiedlich ausfallen: für den einen ist das eine angenehme Nasenmassage, für die andere ‚igitt‘.

An den Beginn der Pandemie erinnert Nicola Böhm, als die Werkstätten wochenlang geschlossen waren und die Wohnhäuser rund um die Uhr die Betreuung übernehmen mussten. „Viele Tage mit zusätzlicher Betreuungszeit sind bei uns dadurch zusammengekommen“, so die Leiterin. Wie sie das mit ihrem Team geschafft habe? „Wir hatten zumindest am Anfang auch viel Spaß in dieser Zeit und zudem die Unterstützung von Kollegen aus der Tagesförderstätte.“ Zeitvertreib für die Bewohner:innen boten zahllose Spielerunden und „Memory-Orgien“. Mit Einzelnen ging es auf Tour in den

Ein Jahr Leben mit der Pandemie

Tanus und ab und an zu McDonald mit anschließendem ‚Picknick‘ auf dem Parkplatz. Highlight im Sommer war für die Klient:innen die Aloha-Party im Garten, als ein Mitarbeiter einen aufblasbaren Pool aufgestellt hatte und sie dort stillet Cocktails nippen konnten. Spielekonsolen sind bei den Jüngeren bis heute der Renner. Doch auf Dauer helfen auch die tollsten Angebote nichts, wenn das, was man selbst so gerne macht, noch nicht möglich ist. Für Leon Schildwächter als ultimativer Eintracht-Fan sind das die Stadionbesuche. Dafür krempelte er als erster aus der Einrichtung beim Impftermin die Ärmel hoch, um seine Mannschaft wieder live zu sehen. Hüseyin Saglam vermisst die Disko sehr

und will wieder schwimmen gehen. Sabine Kuhnt ist „weltgrößter Musical-Fan“ und sehnt Konzertbesuche herbei, für die sie schon Karten hatte, und Kinoveranstaltungen. Und dann ist da noch die Sache mit dem Safari-Park aus dem vergangenen Jahr. Eine Gruppe von Klienten hatte es tatsächlich zum ersten Mal geschafft, eine Besuchsreise dorthin komplett selbst zu organisieren. Leider konnte der Plan noch nicht verwirklicht werden, aber die Vorfreude darauf ist groß.

Für den einen oder anderen hatte die Corona-Zeit auch etwas Gutes. Zwei Klienten aus der Gesprächsrunde waren längere Zeit bei ihren Eltern zu Besuch, darüber sind sie bis heute

sehr glücklich. Sabine Kuhnt schreibt sogar an einem Buch. Darin geht es um Kinder, die keine Eltern haben und um einen Drachen, der ihnen die Mama ersetzt. Und Leon Schildwächter, der gerne mal provoziert, hatte im Lockdown endlich „Ruhe vor dem Chef!“

Inwieweit künftig die Rechte von Geimpften und Nicht-Geimpften geregelt werden, beschäftigt alle, auch in der Schulstraße. Anfang Mai wird in der Politik darüber noch diskutiert. Für die Klienten ist dieses Thema vielleicht ebenso schwierig zu verstehen, wie das Virus, das man nicht sieht. (hk)



Ein Jahr Leben mit der Pandemie

■ EVIM Behindertenhilfe

„Ich mache mir viele Gedanken“

Martina Kaus (Foto) lebt in ihrem eigenen Zuhause in Hofheim. Die körperlich beeinträchtigte 57jährige ist durch eine Erkrankung in frühester Kindheit auf Assistenz angewiesen. Sie sei eigentlich ein humorvoller Mensch, betont sie, doch Corona habe ihr sehr zuge-setzt.

Es gibt einiges, was Martina Kaus in ihrem Leben derzeit vermisst. Sie liebt es, in Hofheim unterwegs zu sein. Selbstständig ihre Erledigungen zu machen, zum Arzt zu gehen, in die Geschäfte und auf die Bank. Sie ist stolz darauf, dass sie am Leben in der Stadt teilhaben kann. Selbstbewusst sagt sie: „Es hat eine Weile gedau-

„Ich mache mir Sorgen, weil ich nicht weiß, ob was passieren kann.“

Martina Kaus

ert, bis ich angenommen war, aber es hat geklappt!“ Auch die beliebten Freitagstreffen mit Gleichgesinnten, die EVIM in Hattersheim anbietet, müssen derzeit coronabedingt pausieren. „Das ist wirklich sehr schade“, bedauert sie. Dort konnte sie mit anderen reden, kreativ sein und auch mal was gemeinsam unternehmen. Das fehlt ihr sehr, denn sie hatte in den vergangenen beiden Jahren den Verlust ihrer Eltern zu beklagen. Auch zur Krankengymnastik, die ihr hilft, dass sich die Muskeln nicht so verkrampfen, möchte sie derzeit besser nicht gehen. „Ich mache mir Sorgen, weil ich nicht weiß, ob was passieren

kann.“ Sie mache sich viele Gedanken und will keinen Fehler machen. Gut, dass sie in dieser Situation nicht allein ist. Neben familiären Kontakten zu



zwei Geschwistern sind es die beiden Betreuerinnen Frau Kinza und Frau Alberti, die sie intensiv unterstützen. „Wir telefonieren oft. Sie helfen mir, Termine zu planen, begleiten mich zum Arzt und gehen mit mir die Post durch.“ Sie weiß, dass sie sich auf EVIM verlassen kann, denn mit EVIM

verbindet sie eine lange Geschichte. Vor ihrer Berentung war sie viele Jahre im Schlockerhof tätig, dann im Seniorenzentrum in Hattersheim. Schritt für Schritt habe sie durch fachliche Assistenz mehr Selbstständigkeit erlangt. Das ermöglichte ihr auch den Auszug aus dem stationären Wohnen in die eigenen vier Wände.

Die Zeit allein zu Hause nutzt Martina Kaus, um sich über das Leben und die Gesellschaft zu informieren, Nachrichten zu hören und zu vergleichen. Sie erinnert sich an den Beginn der Pandemie, als die ersten Gerüchte über das Virus kursierten und an das Durcheinander, weil niemand, „auch nicht die Regierung“, Bescheid wusste. Es regt sie noch heute auf, dass über Corona nicht ausreichend in leichter Sprache informiert wird. „Alle Menschen werden über einen Kamm geschert“, kritisiert sie die Berichterstattung in den Medien. Hier hätte sie sich die Einbeziehung der Klienten gewünscht. „Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen haben große Schwierigkeiten, das Thema überhaupt zu verstehen.“

Genau Bescheid weiß sie über die Impfungen. Sie habe sich wie stets vorher informiert und ist froh, die erste Impfung gut überstanden zu haben. Sorgen bereitet ihr, wenn sie an die Zukunft der Gesellschaft denkt. „Viele Kinder können nicht in die Schule. Die Familien sind überlastet und für die Auszubildenden ist es schwer, die Lehre abzuschließen.“ Sie fürchtet, dass sich die Gesellschaft spaltet.

Zum Abschluss des Gespräches blitzt ihr Humor wieder auf. Es gebe da noch etwas, auf das sie sich richtig freue: „Mal zum Friseur zu gehen“, meint sie verschmitzt. Die „Matte“ müsse doch wieder in Form gebracht werden. (hk)

Ein Jahr Leben mit der Pandemie

■ EVIM Altenhilfe

Leben im Pflegeheim vor und mit dem „Corona-Virus“

Das Leben im Gertrud-Bucher-Haus war, bevor das Corona-Virus in unser aller Leben trat, geprägt von einem abwechslungsreichen und guten sozialen Miteinander unter den Bewohnern. Viele gemeinsame Veranstaltungen (wie z.B. Feste, Musikvorträge, Ausflüge, Gymnastik und Spiele) oder ganz einfach zusammensitzen und sich unterhalten waren normal. Besuche von Familienangehörigen und Freunden, auch spontan, gehörten zu den Highlights des Alltags und brachten viel Freude in das Leben der Bewohner.

Im März 2020 veränderte sich jedoch, plötzlich und unerwartet, vieles im Leben der Bewohner durch die ‚Pandemie des Corona-Virus‘!

Es durften keine gemeinsamen Aktivitäten und Veranstaltungen mehr unter den Bewohnern stattfinden. Man musste Masken tragen und einen Sicherheitsabstand einhalten. Besuche von Angehörigen waren nach einigen Wochen nur nach Terminabsprache und einem negativen Coronatest möglich. Auch war die Anzahl der Besucher reglementiert. Spontane Besuche von Angehörigen und jeglicher Körperkontakt untereinander waren nicht mehr gestattet. Die Bewohner litten in erster Linie unter den Einschränkungen bezüglich der Besuche ihrer Angehörigen. Da das Tragen der Maske Pflicht war, konnten sie die Mimik (wie Lächeln) der Angehörigen nicht mehr erkennen. Auch Körperkontakt, wie Umarmungen, fehlte ihnen sehr.

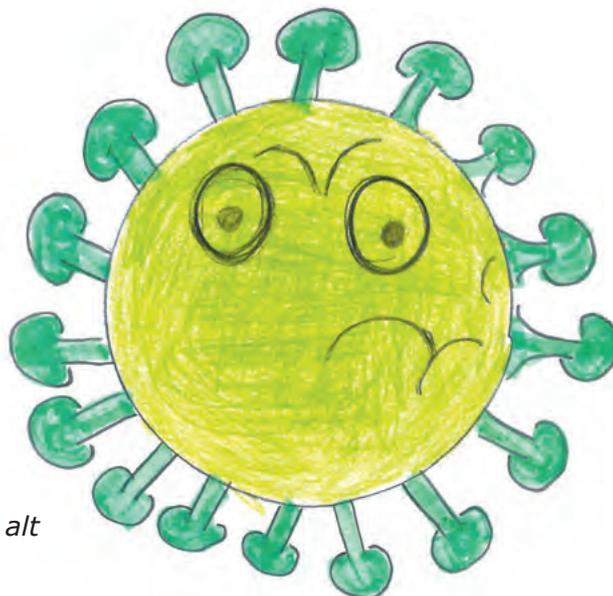
Es fehlte aber auch der soziale Kontakt zu den Mitbewohnern. Viele frühere Aktivitäten waren infolge der Einhaltung des Sicherheitsabstands nicht mehr möglich. Viele Bewohner konnten auch diese Regeln nicht mehr verstehen.

Mittlerweile sind die Bewohner geimpft worden. Die Infektionszahlen hinsichtlich der Neuansteckung sind rückläufig. Aus diesem Grund konnten nun die Regeln in Bezug auf die Sicherheit etwas gelockert werden.

Trotz allem sind die Bewohner froh und dankbar, dass durch die Einhaltung der „Corona-Regeln“ keine Ansteckung der Bewohner und der Mitarbeiter erfolgt ist.

Wir freuen uns jetzt alle auf ein einigermaßen „normales Leben“ und Umgang miteinander.

Brief von Marlies Herborn, 1. Vorsitzende des Heimbewohnerbeirats im Gertrud-Bucher-Haus, stellvertretend für alle Mitglieder, 19.5.2021



Leyla, 12 Jahre alt

Berichte über unsere Arbeit

Auf einen Blick ...

■ Naspa spendet 21.000 Euro an Behinderten-Werkstätten

Drei Einrichtungen, in denen Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten, haben Zuwendungen von der Naspa bekommen.



Über Teams können sich Klienten am Schlockerhof noch besser mit dem Betreuer vernetzen und Arbeitsschritte selbst überprüfen.

Die Reha-Werkstatt Im Rad 18 in Wiesbaden ermöglicht es Menschen mit psychischer Erkrankung, am Arbeitsleben teilzunehmen. In den Werkstätten am Schlockerhof in Hattersheim, die wie die Reha-Werkstatt zur EVIM Behindertenhilfe gehören, bearbeiten Menschen mit Beeinträchtigungen Aufträge von externen Kunden. Das facettenwerk in Wiesbaden bietet Menschen mit geistiger Beeinträchtigung berufliche Perspektiven. „Wir freuen uns sehr, dass wir diese Einrichtungen unterstützen können, die sich sehr engagiert in unserer Region einsetzen“, sagte Günter Högner, der Vorstandsvorsitzende der Naspa. „Was diese Werkstätten leisten, ver-



(v.l.n.r.) Günter Högner, Vorstandsvorsitzender der Naspa, informierte sich anlässlich der Spendenübergabe über die Digitalkonzepte der Werkstätten im Beisein von Bianca Meinke, Werkstatträtin EVIM Reha-Werkstatt, Sven Fronzek, Werkstattrat EVIM Schlockerhof und Markus Arndt, Bildungsbegleiter facettenwerk.

dient höchste Anerkennung von uns allen.“

Spenden sind sehr willkommen

Högner überreichte an die beiden EVIM-Einrichtungen und das facettenwerk

jeweils 10.500 Euro. Das Geld stammt aus Zweckertragsmitteln des PS-LOS-SPARENS des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen. „Gerade jetzt in Pandemiezeiten können wir das Geld sehr gut gebrauchen“, freute sich Stefan Berg, Leiter der Reha-Werkstatt



Werkstatträtin Bianca Meinke übernimmt einen der gespendeten Schulungslaptops.

Berichte über unsere Arbeit

Rad 18. Dank der Spende konnte der Bestand an Notebooks um 11 Geräte erweitert werden. Diese kommen zum Einsatz, um Klienten im Homeoffice zu unterstützen und die Durchführung von Online-Schulungen auszubauen. Der Schlockerhof konnte 20 Tablets bestellen. „Durch die neuen Geräte können sich die Klienten noch besser über MS Teams vernetzen und an Hand von Videos die einzelnen Arbeitsschritte des Auftrages selbst überprüfen“, sagte Peter Griebel, Leiter des Schlockerhofes. Björn Bätz, Geschäftsführer

der EVIM Behindertenhilfe, dankte der Naspa anlässlich der Spendenübergabe am 11. Juni sehr herzlich für die großzügige Unterstützung, die genau richtig kommt, um digitale Konzepte für die Klienten auszubauen.

Win-win-Situation für alle

Insgesamt unterstützt der Sparkassenverband Hessen-Thüringen in seinem Geschäftsgebiet in diesem Jahr 46 Einrichtungen der Behindertenhilfe mit insgesamt 500.000 Euro. Beim

PS-LOS-SPAREN erhalten Kunden von Sparkassen hohe Gewinnchancen und spenden zugleich einen kleinen Teil ihres Einsatzes. Dieses Geld wird für gemeinnützige und wohlfahrtspflegerische Maßnahmen verwendet. „Das ist für alle Beteiligten eine Win-win-Situation“, so Naspa-Vorstand Günter Högner. „Die Sparer haben die Chance auf einen hohen Gewinn, zugleich werden soziale Einrichtungen finanziell unterstützt – das ist in Krisenzeiten wie diesen besonders wichtig.“

■ Bad Homburg unterstützt Seniorenheime mit Kulturangebot

Auf Anregung von Oberbürgermeister Alexander Hetjes hatte das Kulturamt der Stadt Bad Homburg gemeinsam mit dem Schauspieler und Regisseur Otto Mayr (bekannt von der Kleinen Oper Bad Homburg und der Kasperl-Kompanie) ein musikalisches Unterhaltungsprogramm konzipiert, das den älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen in den Seniorenheimen in der Stadt ein wenig Abwechslung in den Alltag bringen soll. „Jeder Mensch hat das Recht auf soziale Teilhabe. Und wenn unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger derzeit keine Möglichkeit haben, am Leben außerhalb ihrer Wohnanlagen teilzunehmen, dann bringen wir eben das Leben zu ihnen“, sagt Oberbürgermeister Hetjes, der allerdings betonte, dass sämtliche Sicherheits- und Hygienevorschriften vollumfänglich beachtet würden. Kosten entstanden für die Seniorenheime keine. Diese wurden vielmehr vom Kulturamt übernommen.

In der EVIM Flersheim-Stiftung Bad Homburg war dieses Angebot hochwillkommen. „Wir freuen uns sehr, dass durch

dieses großzügige Angebot ein Stück mehr Lebensfreude und Abwechslung für unsere Bewohnerinnen und Bewohner in den Alltag kommt“, sagt Pflegedienstleiter Markus Stolz. Besonders schön: Herr Oberbürgermeister Alexander Hetjes stattete anlässlich der Veranstaltung am 21. April den Senioren einen Besuch ab und wünschte den Gästen viel Freude bei dem kurzweiligen Programm. Die

Seniorinnen und Senioren freuten sich sichtlich über „Heitere Verse von Eugen Roth“. Musikalisch wartete eine Reise durch die 50er, 60er und 70er Jahre auf sie. Immer wieder hörten Markus Stolz und sein Team, wie glücklich und dankbar die Bewohnerinnen und Bewohner über dieses unterhaltsame Konzert waren. (hk)



Berichte über unsere Arbeit



Die Jüngsten aus der Eulengruppe sind ganz bei der Sache beim Thema Naturschutz. Die Leiterin der Einrichtung Judith Hilmer unterstützt mit ihrem Team dieses Anliegen sehr engagiert.

■ Hessenweite Aktion „Sauberhafter Kindertag“

Am 4. Mai 2021 fand der Sauberhafte Kindertag statt. 485 Kindertagesstätten in ganz Hessen machten mit. In Schwalbach am Taunus sammelten gut 200 Kinder aus sechs Einrichtungen, darunter auch die Kita im Seniorenzentrum am Europaring, den Müll auf, den andere in Stadt und Landschaft geworfen hatten.

Bürgermeister Alexander Immisch (Foto) bedankte sich persönlich bei den Kindern der Eulengruppe in der

EVIM Kita. Die zwei Gruppen der Kita hatten Müll entlang der Feldwege hinter dem Europaviertel gesammelt, dabei fiel besonders viel Müll an den Sitzbänken auf. Dieses Engagement ist nicht einmalig, so die Leiterin Judith Hilmer: „Wir sind täglich im Umfeld der Kita unterwegs. Auf den Feldwegen beobachten wir die Natur beim Wachsen. Der nahegelegene Waldstreifen wird von uns regelmäßig aufgesucht. Dabei finden immer Gespräche und Beobachtungen zum Thema Naturschutz statt. Es beginnt beim Achten der kleinen Blume am Wegesrand bis zum gefundenen Müll im Wald. Die Kinder sind sehr aufmerksam für solche Themen,

sie nehmen ihre Umgebung bewusst wahr. Wir unterstützen sie auch durch unser Vorbildverhalten. Da wird auch mal ein Regenwurm vom Weg geräumt, bevor er zertreten wird. Derzeit legen wir einen Kräuternaschgarten in der Kita an.“ Auf Wunsch der Kinder soll die Abfall-Sammel-Tour unabhängig vom Sauberhaften Kindertag wiederholt werden. Als Dankeschön spendierte die REWE-Filiale am Marktplatz jedem Kind ein Vesper aus Apfel, Banane, Brezel und Getränk sowie ein kleines Spielzeug. (mrs)

Berichte über unsere Arbeit

■ Erster schuleigener Mentaler Sportpfad

Die Stiftung Campus Klarenthal hat es ermöglicht, dass das Wiesbadener Unternehmen DER GLÜCKSTAG UG einen öffentlich zugänglichen Glückspfad auf dem weitläufigen Schulgelände Campus Klarenthal errichtet. Am 10. Mai wurde das Projekt coronabedingt im kleinen Kreis im Beisein von Stiftungsgründer Michael Oberste-Wilms, Schulleiter Uwe Brecher und Projektinitiatorin Christine Stibi eröffnet.

10 orangene Tafeln laden gut sichtbar mit praktikablen, kurzen Impulstexten zur mentalen Entspannung ein. Die Initiatorin des Wiesbadener Glückstags Christine Stibi hat die Idee ins Leben gerufen. Der Pfad auf dem Schulgelände ist die Fortsetzung des Mentalen Sportpfades in der Innenstadt auf der Wiesbadener Parkanlage „Warmer Damm“, den Oberbürgermeister Gert-

Uwe Mende im Februar eingeweiht hat. Zugleich ist er der erste mentale Sportpfad an einer Schule überhaupt, der Achtsamkeit und Entspannung in den Mittelpunkt rückt.

Michael Oberste-Wilms, Projektförderer und Stiftungsgründer des Campus Klarenthal: „Gerade in Pandemie-Zeiten möchten wir Menschen von jung bis alt niederschwellig die Möglichkeit bieten, neue Kraft zu schöpfen. Mit den zehn Stationen werden kleine Glückseln im Vorbeigehen für Zwischendurch angeboten. Die Übungen helfen dabei, einen Weg aus dem aktuellen Corona-Alltag zu finden. Schüler, Lehrer, Eltern und Spaziergänger können den Weg frei nutzen.“

„Die Übungen sind selbsterklärend und es sind keine Vorkenntnisse nötig. Als Achtsamkeit wird das bewusste, wertungsfreie Wahrnehmen des Moments bezeichnet sowie die Förderung der

inneren Ruhe, Perspektivwechsel und die Bündelung der Aufmerksamkeit auf das Leben im Hier und im Jetzt. Jeder kann sofort etwas Positives für sich mitnehmen“, erklärt die Konzeptentwicklerin Christine Stibi, die darüber hinaus den Lockdown genutzt hat um erste, kraftschöpfende Online-Glück-Schooling Pilotprojekte zu realisieren.“

Uwe Brecher, Schulleiter des Campus Klarenthal ist überzeugt. „Mit Hilfe von Atem-, Bewusstseins- und Achtsamkeitstechniken können nicht nur Ängste, Unruhe und stressige Situationen besser bewältigt werden, man kann damit außerdem eine gute Schulkultur fördern. Von den auf dem mentalen Sportpfad angebotenen Übungen profitieren somit nicht nur der Teilnehmer selbst, sondern auch Familie, Freunde und die Gesellschaft gleichermaßen. Eine Steigerung der schulischen Leistungen ist durch Achtsamkeitsübungen ebenfalls zu erwarten.“



Auf dem Pfad zum Glück: Michael Oberste-Wilms, Stiftungsgründer, Uwe Brecher, Schulleiter Campus Klarenthal und Glücksfee Christine Stibi

Berichte über unsere Arbeit

■ **Monatshygiene unter erschweren Bedingungen**

Ladies' Circle (LC) 34 verbindet engagierte und offene Frauen aus Mainz, Wiesbaden und Umgebung, die sich dem Motto „friendship & service“ verschrieben haben. 15 Frauen unterschiedlichsten Alters, Nationalitäten und Berufen.

Die „Ladies“ wissen aber auch um die Situation anderer junger Frauen, die z.B. auf der Straße leben oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Die monatliche

Hygiene ist für die jungen Frauen eine besondere Herausforderung. Wenig Geld, kein festes Zuhause ... schwierig!

Die Frauen von Ladies' Circle (LC) 34 wollten helfen und so übergab Mitgliedsfrau Laura Soukup ein ganzes Paket mit Hygieneartikeln, wunderbar verpackt in kleine Beutelchen, an upstairs-Mitarbeiterin Trucy Vo.

Ladies Circle Deutschland, das sind über 1000 Frauen in über 90 Städten aus der ganzen Bundesrepublik, die sich in ihrer

Freizeit ehrenamtlich für soziale Projekte engagieren. Ladies Circle bietet jungen Frauen verschiedener Berufe, Nationalitäten und Konfessionen eine einzigartige Plattform, nationale und internationale Kontakt zu knüpfen, Erfahrungen und Meinungen auszutauschen und sich aktiv für soziale Projekte zu engagieren. Heute gibt es Ladies Circle auf fünf Kontinenten mit weltweit mehr als 13.000 Ladies in 36 Ländern. (kk)



Berichte über unsere Arbeit



■ EVIM Behindertenhilfe

Fruchtbare Kooperation: Schlockerhof liefert 10.000 Jungpflanzen für Ackerdemia

Der Schlockerhof arbeitet nun bereits in der dritten Saison mit dem nachhaltigen Verein Ackerdemia zusammen, welcher rund 50 Schulen und Kitas in Hessen mit Setzlingen beliefert und ebenfalls bei der Bepflanzung der Schulgärten tatkräftig zur Seite steht.

Die sogenannte GemüseAckerdemie hat sich zum Ziel gesetzt, den Kindern schon von kleinauf einen bewussten Umgang mit Pflanzen und den daraus erwachsenden Lebensmitteln nahezubringen. Sie sollen lernen, woher das Gemüse kommt, wie sie sorgsam damit umgehen und wieviel Arbeit mit dem Gemüseanbau verbunden ist. Wird beim Ernten nicht alles weggenascht, so kann das Gemüse beim gemeinsamen Kochen zubereitet oder mit nach Hause genommen werden. Ackerdemia bietet

hinsichtlich der Gemüseauswahl ein standardisiertes Angebot für Schulen und Kitas, welches jedoch in Abhängigkeit von der Beetgröße am jeweiligen Lernort angepasst werden kann. „Unser Ziel ist es, bis 2030 jedes Kind in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu erreichen.“, sagte die Regionalkoordinatorin Südwest, Jessica Nowotka. Durch ihre regelmäßigen Aufträge treibt Ackerdemia den Gemüseanbau der Schlockerhof-Gärtnerei voran. „Der Schlockerhof wächst mit uns“, so Jessica Nowotka.

Berichte über unsere Arbeit



Im Vergleich zur vorherigen Saison zieht die Gärtnerei in diesem Jahr etwa doppelt so viele Pflanzen für Ackerdemia auf. Insgesamt züchtet die Schlockerhof-Gärtnerei über 30 verschiedene Gemüsesorten, darunter u. a. Kartoffeln, Kürbisse, Rote Beete, Radieschen und Salate. Das Highlight des Sortimentes ist aber der sogenannte Palmkohl, welcher in fast keinem handelsüblichen Supermarkt angeboten wird. Bereits im Winter begannen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schlockerhofes mit

der Aussaat des Biosaatgutes, welches aus Bingenheim kommt und aufgrund der winterlichen Temperaturen hauptsächlich in den Hattersheimern Gewächshäusern gedieh. Um die Jungpflanzen abzuhärten, wurden sie nach und nach in die Außenanlagen umgepflanzt. Grundlage für eine erfolgreiche Pflanzenaufzucht ist neben der regelmäßigen Bewässerung die sorgfältige Etikettierung der Jungpflanzen, da die Blätter der verschiedenen Gemüsesorten in ihren frühen Wachstumsphasen nahezu identisch

aussehen. Die verantwortliche Abteilung „Kräuter, Gemüse und Wildpflanzen“ des Schlockerhofes besteht aus insgesamt zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen sowie zwei Betreuerinnen.

Ende April war es dann soweit! Nach monatelangen Vorbereitungen und großem personellen Einsatz wurde mit der Abholung der 10.000 Jungpflanzen bei der Schlockerhof-Gärtnerei begonnen (Foto). Um die Mittagszeit wurden die Gemüseboxen sortiert, gestapelt und die Kleintransporter der GemüseAckerdemie beladen. Inzwischen haben alle 50 Schulen und Kitas ihre Gemüselieferung erhalten und konnten mit dem Anbau im hauseigenen Garten starten.

Die Gärtnerei des Schlockerhofes der EVIM Behindertenhilfe beschäftigt momentan rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, welche von insgesamt fünf Gruppenleitern sowohl fachlich als auch pädagogisch betreut werden. (akb)



Berichte über unsere Arbeit

■ EVIM Altenhilfe

Ein langer Weg zum Erfolg

Das Seniorenheim wirkt nicht mehr wie ein „Hochsicherheitstrakt“, es gehen Menschen hinein und hinaus – auch wenn man klingeln und eine Maske aufsetzen muss. „Wir sind jetzt alle geimpft“, sagt Assadullah Lodin, Auszubildender zum Pflegefachmann.

Und so fühlt man sich im großen Garten des Ludwig-Eibach-Hauses recht wohl, wo viele Menschen allein oder zu zweit, im Rollstuhl, mit Rollator oder untergehakt promenieren. Trotz Maske nimmt man ein Lächeln wahr, als Lodin von seiner Arbeit erzählt. Der junge Mann aus Afghanistan hat hier seine Berufung gefunden. 2017 kam er ganz alleine nach Deutschland. Die näheren Umstände erklärt er nur vage: Sein Vater sei getötet worden. Danach

sei es für ihn und seine Mutter nicht mehr sicher gewesen. Lodin kam über verschiedene Stationen nach Wiesbaden. Eine Art Hauptschulabschluss hatte er mitgebracht. Hier landete er in dem Projekt „Pflege in Hessen integriert“ und konnte so über zwei Jahre den Hauptschulabschluss und die Altenpflegehelferausbildung absolvieren. „Ich hatte zuerst schon Angst, dass ich das nicht schaffe“, erklärt Lodin freimütig. „Mein Deutsch war nicht gut genug für all die Fachausdrücke wie „Prophylaxe“ zum Beispiel. Und es gibt keine Lehrbücher in meiner Sprache. Das war schon sehr schwierig.“ Er habe auch überlegt, abzubrechen. „Aber man hat mir dann doch so viel geholfen, dass ich weiterkam.“

Vielseitige Ausbildung

Und Assadullah Lodin schaffte den Schulabschluss mit einer Zwei, den Altenpflegehelfer-Abschluss sogar

mit einer Eins. Das gab ihm genügend Selbstbewusstsein, um gleich im Anschluss eine weitere Ausbildung zur Pflegefachkraft zu beginnen. Er ist im ersten Jahrgang der so genannten generalisierten Ausbildung, die seit kurzer Zeit die bisherigen Berufe Altenpfleger/in, Gesundheits- und Krankenpfleger/in und Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in zusammenfasst. „Ich habe gemerkt, dass Fachkräfte mehr Verantwortung haben, interessantere Aufgaben ausführen“, sagt Lodin. Und spricht schon davon, sich auch nach dieser Ausbildung noch weiterzubilden. „Man hat so viele Möglichkeiten und Chancen.“ Auch ein Studium schließt er nicht aus. Doch was ihn antreibt, ist die Motivation, Menschen zu helfen. Er habe auch schon in Afghanistan seine alte Großmutter gepflegt. „Altenheime in dieser Art wie in Deutschland gibt es dort nicht.“ Daher war es schon ein gewisser Kulturschock, als er das ers-



Berichte über unsere Arbeit

te Mal eine Senioreneinrichtung betrat. Doch er möchte weiter daran mitarbeiten, dass sich die alten Menschen hier gut aufgehoben fühlen.

Großartige Unterstützung

Eine weitere Motivation: „Mir hat man auch so viel geholfen, als ich nach Deutschland kam. Bis heute habe ich Kontakt zu einem netten Ehepaar aus Wiesbaden, Regine und Wolfram, die mich sehr unterstützt haben. Ich möchte etwas zurückgeben.“ Und so büffelt Lodin schon jetzt für seine

nächsten Prüfungen. Die Ausbildung findet in monatlichen Blöcken statt – immer einen Monat an der Pflegeschule „Mission Leben“ und einen Monat in einer Einrichtung. Zum Zeitpunkt unseres Gespräches Ende Mai war dies das Ludwig-Eibach-Haus. „Nächste Station ist ein Krankenhaus“, berichtet Lodin. Er sei schon gespannt. Einen typischen Tag in der Altenpflege gebe es nicht wirklich, „denn den Menschen geht es ja auch jeden Tag anders.“ An einem Tag mit Frühdienst kommt er morgens an und bespricht mit dem Nachtdienst, was ansteht. Unter Anleitung werden

zum Beispiel Medikamente verteilt, Blutdruck und Blutzucker gemessen. In Coronazeiten wird auf den Zimmern gefrühstückt, je nach individuellem Befinden gibt es dann auch verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten wie Gymnastik, Leserunden, Basteln oder anderes – alles auf Abstand, in festen Gruppen in den Wohnbereichen. Angehörige dürfen wieder zu Besuch kommen – mit Test und Anmeldung, wie es den gesetzlichen Regelungen für Pflegeeinrichtungen Ende Mai in Hessen entspricht. „Auch wir Geimpften müssen noch zweimal pro Woche einen Test machen“, erzählt Lodin.

Zuhören können

Im Wohnbereich ist er unter Anleitung für eine kleine Gruppe von Bewohnern und Bewohnerinnen zuständig. „Viele wollen gerne erzählen“, sagt der junge Mann. „Ich höre gerne zu. Und manche fragen mich auch aus.“ Natürlich habe er seine „Lieblinge“ – „zu einem Ehepaar gehe ich gerne, die sind immer so lustig und machen viele Späße mit mir.“ Pflegedokumentation gehört auch dazu, natürlich müssen alle Medikamentengaben oder auch Trinkmengen festgehalten werden. Das wird mittlerweile nicht mehr mit Stift und Tabelle auf Papier gemacht, sondern am Computer, was Zeit spart. Und um 15 Uhr endet der Frühdienst. Dann nimmt Assadullah Lodin den Bus nach Hause und legt sich erstmal ein bisschen aufs Ohr, bevor dann weiteres Lesen und Lernen angesagt ist. Ausbildungsreferentin Andrea Kristinat ist sehr angetan von dem motivierten jungen Mann. „Es macht uns Freude, ihn während der Ausbildung zu begleiten und zu erleben, wie er seine Kompetenzen entwickelt und dabei immer den Menschen und sein Umfeld im Blick hat.“ (abp)



EVIM Jugendhilfe

Vorankündigung Geisberg-Treffen SAVE-THE-DATE

Die EVIM Jugendhilfe möchte Sie frühzeitig auf das Geisberg-Treffen der ehemaligen Heimbewohner*innen und Mitarbeiter*innen

Samstag, 4. September 2021

von 11.00 Uhr bis 17.00 Uhr auf dem Geisberg-Gelände Wiesbaden (früher Wortmann-Weil-Stift), in der Jonas-Schmidt-Str. 2 aufmerksam machen und lädt Sie dazu herzlich ein!

Wir freuen uns auf Erinnerungen, Geschichte(n) und Fotos, das Haus ist offen. Wir sorgen für das kulinarische Wohl und haben ein kleines Programm für Sie vorbereitet. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich den Termin vormerken würden.

Eine persönliche Einladung senden wir Ihnen bis zum 01.08.2021 zu. Bitte hinterlassen Sie hierfür Ihre Kontaktdaten bei: Simone.Wittek-Steinau@evim.de oder bei Heinz.Schildger@t-online.de

Unsere Bitte: Sie kennen noch alte Bekannte aus früheren Zeiten? Dann verbreiten Sie diesen Flyer. Vielen Dank!

Zum Schutz vor Corona: Die Veranstaltung findet unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln statt.

EVIM
Jonas-Schmidt-Str. 2
65193 Wiesbaden
www.evim-jugendhilfe.de

Wir sind da, wo Menschen uns brauchen